

„Die hätte jede Firma gerne“

Vier Stimmen aus Wirtschaft und Wissenschaft erklären, wer bei Jugend forscht gewinnen kann.



BASF-Werkleiterin Dr. Renate Bork-Brücken (2. v. l.) besucht den Regionalwettbewerb regelmäßig. 2014 nahm sie mit dem IHK-Wettbewerbspaten Dr. Eckhard Göske (2.v.r.) das Projekt von Justine Dartmann (l.) und Tim Steinwachs (r.) in Augenschein. Foto: Willers/IHK

Wo bitte geht es auf bestem Weg in Richtung Zukunft? Am Tag des Jugend-forscht-Finales jedenfalls kommt für Dr. Renate Bork-Brücken nur eine Route in Frage: entlang der Glasuritstraße auf die Hansestraße, dann der Westfalenstraße bis zur Hiltruper Stadthalle folgen. Von dort ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zu den Fachkräften von morgen. „Als Werkleiterin von BASF hier in Münster nehme ich regelmäßig die Gelegenheit wahr, alle Arbeiten am Wettbewerbstag in Augenschein zu nehmen, denn das ist eine wunderbare Chance, mit den jungen Forschern ins Gespräch zu kommen“, erklärt sie. Natürlich kann sie

die Technik-Talente nicht an Ort und Stelle für den weltweit größten Chemiekonzern unter Vertrag nehmen. „Zwischen der Teilnahme am Wettbewerb und dem Eintritt in ein Unternehmen liegen ja noch einige Jahre“, erläutert die Werkleiterin. Doch welches Unternehmen, das in seiner Branche in der Champions League spielt, behielte potenzielle Nachwuchskräfte nicht im Blick? „Es gibt zurzeit durchaus junge Talente, die wir schon seit einigen Jahren bei ihrer Teilnahme am Wettbewerb beobachten und die bei uns schon ein Praktikum absolviert haben“, verrät Bork-Brücken und fügt an: „In einigen Fällen können wir

uns durchaus eine studienbegleitende Unterstützung oder eine Förderung durch weitere berufsbegleitende Qualifikationen vorstellen.“

Das Unternehmen hat Jugend forscht fest in sein Talentscouting eingebunden. Damit nutzt es eine Chance, die es zu einem maßgeblichen Teil selbst vorbereitet hat. Denn BASF unterstützt den Regionalwettbewerb seit vierzehn Jahren mit finanziellen Mitteln, stellt Juroren für die Projekte im Bereich Chemie und Umwelttechnik und lobt Sonderpreise für die besten Arbeiten im Bereich Chemie aus. „Die Unterstützung der MINT-Fächer ist BASF generell ein großes Anliegen, weil naturwissenschaftlich interessierte und begabte junge Menschen unsere Zukunft sind“, begründet Bork-Brücken. Nicht nur für BASF, auch für die Wirtschaftsstandorte Nordrhein-Westfalen und Deutschland sei Neugier im Sinne von Interesse an Forschung eine wichtige Ressource. „Wir werden uns zukünftig im globalen Wettbewerb immer mehr von anderen differenzieren müssen, deshalb ist es so wichtig, Kinder und Jugendliche schon frühzeitig an Naturwissenschaften heranzuführen“, betont sie.

Raum für Ideen

Das eigene Unternehmen und zugleich die Region zu stärken, diese Absicht verfolgt auch die Hengst SE & Co. KG, die sich nunmehr im zwölften Jahr für Jugend forscht einsetzt. „An einem dienstleistungs- und verwaltungsgeprägten Standort wie Münster ist es nicht immer einfach, junge Menschen für technische Berufe zu begeistern“, berichtet Stephan Ahlborn, der in der Vorentwicklung bei Hengst Automotive tätig ist. Wer die Regionalwettbewerbe unterstütze, erklärt er, wirke in zwei Richtungen: Zum einen werde der Bekanntheitsgrad des Unternehmens als zukünftiger Arbeitgeber erhöht, zum anderen verstärke sich durch die Publizität insgesamt ein positives Image der Industrieunternehmen, die maßgeblich zur Wertschöpfung der Wirtschaftsregion beitragen. „Zudem möchten wir mit Jugend forscht eine anerkannte Plattform für junge Menschen fördern, um ihnen den Raum für die Um-

setzung ihrer Ideen zu bieten“, nennt Ahlborn ein drittes Motiv. Er weiß: Nur wo Ideen sprudeln, kann Erfolg gesichert werden. „Als mittelständisches Unternehmen leben wir von Innovationen, die uns im globalen Wettbewerb differenzieren, deshalb investieren wir stark in Forschung und Entwicklung und finden gerade in Deutschland sehr gut qualifizierte Talente“, sagt Ahlborn. Die Gewinner des Hengst-Sonderpreises können sich direkt vor Ort ein Bild von den Karrierechancen machen, die das Unternehmen bietet. „Wir laden sie nach Münster zu einer Werksführung ein, dort erhalten sie ihren Geldpreis, Informationen über Produkte und Auskünfte über Ausbildungsmöglichkeiten und duale Studiengänge“, erklärt Ahlborn. Der Diplomingenieur weiß genau, welches Potenzial in den Wettbewerbsteilnehmern steckt. Schließlich hat er als Juror im Bereich Technik zahlreiche Jungforscher kennengelernt. Ganz besonders interessiert sich Ahlborn für den Verlauf der Lösungswege: Er will wissen, welche Probleme aufgetreten sind und wie die jungen Forscher sie gemeistert haben. „Es ist die Kombination vieler Fähigkeiten, die mich dabei immer wieder beeindruckt“, sagt Ahlborn und zählt auf: „Durchhaltevermögen, Improvisationstalent, sehr gute Kommunikation, dazu Einsatzbereitschaft und die Fähigkeit, sich in neue Themen einzuarbeiten.“ Beste Voraussetzungen also, um ein innovatives Unternehmen zu verstärken. Oder eine Hochschule. „Die Preisträgerinnen und Preisträger werden gerne von den Universitäten eingeladen und umworben“, berichtet Prof. Dr. Cornelia Denz, Inhaberin des Lehrstuhls für Ange-

wandte Physik am Fachbereich Physik und Mitglied des Rektorates der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Die Wissenschaftlerin würdigt jedes einzelne Projekt, das sie als Jurorin bewertet hat: „Es ist immer ein Indikator für Begeisterungsfähigkeit und Qualität, eine Forschungsfrage mit eigenen Ideen zu entwickeln und dann den lan-

gen Atem zu haben, das Projekt zu realisieren.“ Denz entwickelt neue integrierte, optische Schaltkreise und Verfahren, um Laserwellenlängen zu erzeugen. Eines von vielen aktuellen Arbeitsfeldern ist die Entwicklung einer kommenden Generation von Geräten zur Krebsdiagnose. Sie sollen helfen, die Elastizität von Zellen zu messen. So überrascht nicht, dass eines der Jugend-forscht-Projekte sie besonders fasziniert hat: „Eine Schülerin hat die Elastizität von Spinnweben untersucht, weil sie wissen wollte, ob wir in diesem Zusammenhang von der Natur lernen können“, erinnert sich Denz und

„Es ist die Kombination vieler Fähigkeiten, die mich immer wieder beeindruckt.“

STEPHAN AHLBORN

„Das muss ich einfach supporten“

Titus Dittmann hat als Unternehmer, Skateboard-Pionier und Gründer der Initiative skate-aid viel bewegt. Beim IHK-Regionalwettbewerb Jugend forscht 2016 ist er Schirmherr.

Herr Dittmann, welche Motive haben Sie bewegt, die Schirmherrschaft zu übernehmen?

TITUS DITTMANN: Ich musste nicht lange überlegen, ob ich die Schirmherrschaft übernehme, denn Jugend forscht und Skateboarding haben so viel gemeinsam. Beides bringt die Herzen zum Brennen, beides ist der Kampf, die selbst gesetzten Ziele zu erreichen. Das muss ich einfach supporten.

Skaten und Forschen: Was tragen beide Welten zur Persönlichkeitsentwicklung bei?

DITTMANN: Skateboarden ist, genau wie das Forschen, Selbstbestimmung pur, ist extrem sinn- und identitätsstiftend und damit persönlich-



Titus Dittmann (r.) tauschte sich bereits beim letzten Regionalwettbewerb mit den Nachwuchsforschern aus. Foto: Busch/IHK

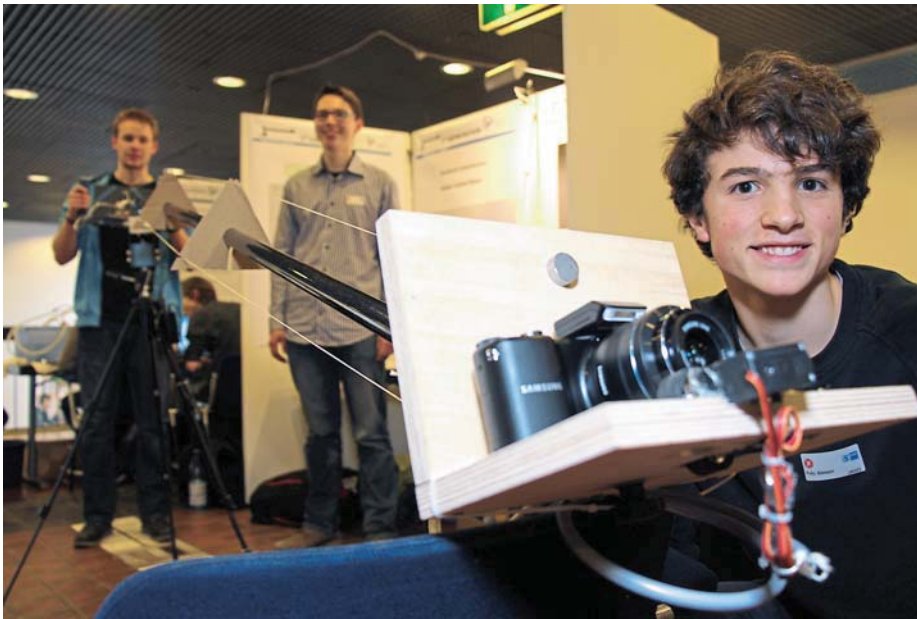
keitsbildend. Diesen Effekt nutzen wir auch weltweit bei allen skate-aid Projekten. Es ist erwiesen, dass selbstbestimmte Sportarten die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen nicht nur im motorischen, sondern auch im kognitiven Bereich stärker fördern als fremdbestimmte Sportarten. Sogar hinsichtlich der Sozialkompetenz wirken selbstbestimmte Sportarten positiver und intensiver. Hinzu kommt das selbstwirksame Gefühl der Jugendlichen, et-

was besser zu können als die meisten Erwachsenen.

Was muss passieren, damit auch Forschen so „hip“ wird wie Skateboarden?

DITTMANN: Man muss der Jugend nur klar machen, dass Forschen nicht nur richtig Spaß machen, sondern auch Erfüllung, Zufriedenheit und Glück verursachen kann. Und schon werden alle scharf drauf, Forscher zu werden.

Interview: Dominik Dopheide_____



Erfolgreiches Trio: (v. l.) Felix Schroeter, Jonas Franke und Simeon Pohl gewannen im letzten Jahr den Hengst-Sonderpreis beim IHK-Regionalwettbewerb Jugend forscht. Foto: Milbradt/IHK

fügt an: „Das steht in keinem Schulbuch und ist kein Unterrichtsthema, sodass ein Ergebnis nur durch eigenständiges Rechnen, Experimentieren und Messen entsteht.“

Labor für die Jüngsten

Das Institut für Angewandte Physik bietet Schülerinnen und Schülern einen eigenen Raum zum Forschen an: Prof. Dr. Denz hat mit dem MExLab – Münsters Experimentierlabor – eine MINT-Forschungsstation eingerichtet, die speziell auf diese Zielgruppe zugeschnitten ist. „MExLab schafft Raum für kreatives Ausprobieren von Forschung von klein auf und engagiert sich daher auch für die Jüngsten in Jugend forscht“, so Denz. Das Labor stelle einen Sachpreis und zugleich einen Besuch in MExLab für die Sieger und ihre Schulklasse oder Freundesgruppe bereit. „So können noch mehr Jugendliche von dem Spaß am Ausprobieren, Tüfteln und Experimentieren angesteckt werden“, erklärt sie. Für die älteren Teilnehmer sei es wichtig, Unterstützung bei herausfordernden Forschungsfragestellungen zu erhalten, die oft die Schule nicht mehr leisten könne, betont Denz. Bei Bedarf stellt sie daher auch den Kontakt zu verschiedenen Forschungseinrichtungen in Münster her,

zum Beispiel zum CenTech. Denz ist sehr wichtig, dass es den Nachwuchsforschern nicht an hochkarätiger Technik fehlt. Denn als hochkarätig stuft sie auch viele Experimente ein. „Das sind forschungsbegeisterte Jugendliche, die jede

Firma gerne hätte, zumal viele von ihnen nach Studienabschluss in der Region bleiben“, sagt Denz, um dann auf einen besonderen Effekt zu verweisen: Die Teilnehmer der Wettbewerbe bleiben dauerhaft in Kontakt und bilden ein Netzwerk. „Das fördert die Entwicklung der einzelnen Persönlichkeiten, aber auch den Forschungsstandort und die Unternehmen“, sagt die Wissenschaftlerin, die selbst im Rahmen eines Schulprojektes die Liebe zur Forschung entdeckt hat.

Dass Jugend forscht gut ist für die Persönlichkeitsentwicklung, lässt sich laut Dr. Dirk Wewers schon in der Juniorsparte beobachten. „Ich merke immer wieder, dass die ganz Jungen jede Menge innovative Ideen haben, ihre Gedanken aber in alle Richtungen sprühen“, erzählt der Kurator des Allwetterzoos Münster. Wewers bringt sich als Juror für Bio- und Chemieprojekte in der Jugend-forscht-Kategorie „Schüler experimentieren“ ein. Zudem begrüßt er alljährlich die maximal 14 Jahre alten Teilnehmer, die in der Forscherwerkstatt des Allwetterzoos ein Projekt anschieben und damit vielleicht die vom Zoo ausgelobte Jahreskarte gewinnen.

In diesem Labor können Jugendliche, unterstützt von Wissenschaftlern und Pädagogen, beispielsweise mit einer Stereolupe sowie mit Messgeräten zur Gewässer- und Bodenanalyse arbeiten. Dabei entdecken sie vor allem eines: den Spaß am Forschen. Ganz nebenbei, sagt Wewers, lernen sie, strukturiert zu denken und zu handeln. „Ein Thema zu Ende zu bringen, das ist beim Lernen wie in der gesamten Persönlichkeitsentwicklung der vielleicht wichtigste Punkt“, betont er.

Sein Engagement will Wewers fortsetzen – und zwar keinesfalls nur, um einen formalen Bildungsauftrag zu erfüllen, sondern aus Überzeugung – genau wie Dr. Renate Bork-Brücken. Sie bringt auf den Punkt, was sie antreibt: „Es geht darum, dem Fachkräftemangel zu begegnen und einen Beitrag zur Zukunftssicherung zu leisten“, sagt Bork-Brücken und fügt an: „Aber es geht uns auch um die Freude an der Förderung talentierter und engagierter Kinder und Jugendlicher.“

DOMINIK DOPHEIDE



Neue Homepage | Der IHK-Regionalwettbewerb Jugend forscht Münsterland hat eine neue Website. Hier finden Schüler, Lehrer und Förderer Fotos, Teilnahmeinfos und aktuelle Meldungen. www.jufo-ms.de

Foto: IHK